



Etwa 500 Häuser bastelte der Erbauer: Im Bild die heutige Technikumstrasse, rechts das Türmlihaus, links das abgerissene Steigtör. Konservator Andrea Tiziani (rechts) ist beeindruckt von der Detailtreue des Modells.

Fotos: Nathalie Guinand

«Dieses Modell ist eine Sensation»

GESCHICHTE Das älteste Stadtmodell der Schweiz steht im Museum Lindengut. Ein Händler und Winterthur-Fan bastelte es in seiner Freizeit aus Jasskarten – vor 200 Jahren.

Andrea Tiziani ist begeistert von der Stadt aus Papier. «Ich kenne kein anderes Ortsmodell, das so alt ist wie dieses», sagt der Konservator des Historischen Vereins Winterthur. Auch die Präzision des etwa 3 mal 1,5 Meter grossen Modells beeindruckt ihn: «Der Erbauer nahm es sehr genau, jeder Schuppen ist da, jedes Fenster, jedes Aborthäuschen im Hinterhof.» Vermutlich hat der Schöpfer den ersten, recht genauen Parzellenplan von 1810 als Grundlage verwendet. Dann muss er sich aber jedes einzelne Haus genau angesehen haben, total etwa 500. «Das Modell lebt», schwärmt der Konservator. Auch die Rabatten und Gärten wurden gestaltet, «man hat richtig Lust, noch Männlein hineinzustellen.»

Der Erbauer – das ist der Winterthurer Tuchhändler Johann Georg Forrer, der von 1779 bis 1859 lebte und im Haus an der Marktgasse 19 sein Büro hatte (heute Drogerie Meier). Ein

Mann, der seine Stadt offenbar sehr liebte – und der sich die Zeit nahm, sie massstabgerecht nachzubauen (1:250). Man kann nur mutmassen, wie viele Stunden Arbeit er insgesamt in das Modell steckte, das er 1810 begann und 1818, also vor genau 200 Jahren, als 39-Jähriger fertigstellte. Gebaut hat er es zumindest teilweise aus Jasskarten, die er übermalte. Kartonagen waren damals Mode, aus Papier und Karton bastelte man etwa für Puppenstuben.

Nach dem Tod Forrers vermachten seine Kinder das Modell der Stadtbibliothek, später ging es an den Historischen Verein Winterthur über. Seit 1956 steht es im Eingangsbereich der damals noch Heimatmuseum genannten Villa im Vögelpark.

Beim Modell starten auch einige Führungen von Winterthur Tourismus. Die Führer erzählen ein paar Worte zur Geschichte und zeigen, wo später der Rundgang durchführen wird. «Das

Werk macht den Leuten wirklich Eindruck», berichtet Stadtführer Peter Lippuner. «Hier erhalten die Teilnehmer einen 1:1-Eindruck davon, wie es damals war.»

Zehn Stadttore, später als «unmodern» abgerissen

Das Modell zeigt Details der Stadt, die nicht nur für Historiker und Dokumentalisten interessant sind. Vor 200 Jahren erstreckte sich das Ortsgebiet nur unwesentlich über die Grenzen der mittelalterlichen Stadtmauern hinaus. Neben einigen Türmen fallen insbesondere die zehn Stadttore auf; besonders schön sind die inneren Tore, die um 1300 das hochmittelalterliche Stadtgebiet zwischen Graben und Neumarkt an der Marktgasse beschlossen, der obere und der untere Bogen. «Als man die Tore in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abriess, ging es nicht so sehr darum, dass man mit Wagen hineinfahren wollte in die Stadt», erklärt Konservator Tiziani. «Man wollte schlicht modern sein. Stadtmauern und Tore galten als etwas Altmodisches, et-

was, dessen Zeit abgelaufen ist.» Heute ist im Kanton Zürich kein einziges Stadttor mehr erhalten.

Dass sich der Siedlungsbereich ursprünglich auf einen inneren Bereich der Altstadt beschränkte, sieht man auch daran, dass die Neustadt und der Bereich beim

Untertor um 1818 teilweise noch mit Wirtschaftsgebäuden und Ställen bebaut waren und im Modell nicht sehr urban wirken. Bedauerlich aus heutiger Sicht scheint der Verlust des Zürcher Amtshauses, eines markanten Baus aus dem 16. Jahrhundert, der in den Nachkriegsjahren durch das heutige Kantonalbankgebäude ersetzt wurde.

Als Beamte die Fäkalientöpfe leerten

Durch die Marktgasse fliesst um 1818 noch ein Stadtbach, «kein Trinkwasser», erläutert der Konservator, «sondern Brauchwasser für Handwerker, zum Waschen oder auch zum Löschen von Bränden.» Die Gassen sind nicht gepflästert, «im Sommer waren sie staubig, im Winter matschig.»

Eine Kanalisation gab es noch nicht, Beamte leerten die Aborte in den Hinterhöfen mit Handkübeln, schütteten die Fäkalien in Wagen und leerten sie auf die Felder vor der Stadt. Der Kirchplatz war ein Friedhof, und im unteren Bereich der Steinberggasse, die damals Hintergasse

hiess, stand die alte Metzger, erbaut als gemeinsames Schlachthaus aller Metzger zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse. «Es wurde ausgelost, wer vorne verkaufen durfte», erzählt Tiziani, «ein bisschen so, wie heute die Taxilizenzen für den Hauptbahnhof vergeben werden.» Diesen selbst gab es um 1818 noch nicht, und auch die Industrialisierung hatte noch nicht begonnen.

Das Modell ist in gutem Zustand, «da und dort löst sich der Leim», so Tiziani; alle paar Jahre wird der Glaskasten geöffnet und das Werk geputzt und falls nötig geflickt. Zwar ist das besondere Exponat bei den Besuchern beliebt, doch wird sein runder Geburtstag nicht speziell gefeiert. Der Historische Verein konzentriert derzeit seine Aktivitäten auf das neue Museum Schaffen auf dem Sulzer-Areal. Über Besuche im Lindengut freue man sich aber natürlich auch, sagt der Konservator. *Christian Gurtner*

Museum Lindengut, Römerstrasse 8, Di-Do und Sa/So 14 bis 17 Uhr, So auch 10 bis 12 Uhr, Eintritt 5 Franken.

«Der Erbauer nahm es sehr genau, jeder Schuppen ist da, jedes Fenster, jedes Aborthäuschen im Hinterhof.»

Andrea Tiziani

Zwei Frauen kämpfen ums Schlichtungsamt

ERSATZWahl Zwei Frauen kämpfen am 23. September um ein Friedensrichteramt. Beide berufen sich auf ihre Erfahrung, wenn auch in unterschiedlichen Bereichen.

Im Friedensrichteramt Winterthur sind drei gewählte Friedensrichterinnen mit je einem 65-Prozent-Pensum beschäftigt. Eine davon, Verena Mettler-Späni, hat ihren Rücktritt bekannt gegeben. Eine Ersatzwahl wurde nötig. Um den Sitz bewarben sich vier Frauen – nach dem ersten Wahlgang im Juni zogen sich jedoch zwei zurück. Im Rennen verblieben Karin Mettler (SVP) und Gabi Bienz (CVP).

Die beiden Kandidatinnen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Angefangen beim Alter. Bienz hat Jahrgang 1962 und ist damit rund 22 Jahre älter als Karin Mettler (1984).

Anders sind auch die Werdegänge der beiden. Aktuell ist Bienz leitende Stadtrichterin und sagt, sie sei motiviert, eine neue Herausforderung anzunehmen. «Ich finde es spannend mit Menschen zu arbeiten und Konflikte zu lösen. Zudem ist es mir ein Anliegen, die Gerichte zu entlasten.» Für das Amt sieht sie sich



Karin Mettler (SVP).

Foto: PD

befähigt aufgrund ihrer Berufungs- und Lebenserfahrung sowie ihrer hohen Sozialkompetenz. Mettler dagegen ist als Mediatorin und Rechtsanwältin tätig. Das Amt reize sie, weil es ihr die Möglichkeit biete, ihre beiden aktuellen Berufe, das Schlichten und die juristische Tätigkeit, zu

vereinen, sagt Mettler. Obwohl sie jünger ist, verweist sie auf ihre Berufserfahrung: «Als Mediatorin konnte ich in Dutzenden Fällen zur Lösung von Konflikten beitragen. Zudem bringe ich als Anwältin langjährige und aktuelle Erfahrung im Privatrecht mit, also dem relevanten Rechtsgebiet.»

Breite Unterstützung

Es sei ein überholtes Bild, dass das Friedensrichteramt von einer älteren Persönlichkeit mit Lebenserfahrung ausgeübt werden müsse, sagt Mettler. «Entscheidend ist in städtischen Verhältnissen die Fachkompetenz und dass ich diese aufweise, sieht man daran, dass ich von Personen aus fast allen Parteien unterstützt werde.» Tatsächlich finden sich in ihrem Komitee selbst Mitglieder der SP – und sogar der CVP-Präsident Andreas Geering unterstützt Mettler.

Dass ihr eigener Parteipräsident sich für die Konkurrentin einsetze, habe sie schon irritiert, sagt Gabi Bienz dazu. Es sei wohl vor allem darum gegangen, als kleine Partei den freiwilligen Parteiproporz nicht zu gefährden. «Aber ich sehe die Wahl nicht als Partei- sondern als Persönlichkeitswahl.» Dafür könne sie völlig ungebunden agieren.

Gabi Bienz (CVP).

Foto: PD

Gabi Bienz landete im ersten Wahlgang auf Platz drei. Mettler hatte mit 8656 Stimmen das beste Resultat erzielt und das absolute Mehr von 9507 Stimmen nur knapp verfehlt. Bienz hatte 3531 Stimmen erhalten. Sie sei mehrfach ermutigt worden nochmals

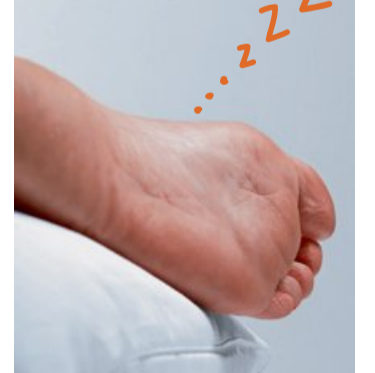
anzutreten, sagt Bienz. «Meine Chancen sind intakt. Denn Karin Mettler erhielt im ersten Wahlgang weniger Stimmen als die drei anderen Kandidatinnen zusammen.»

Mettler zeigt sich ebenfalls zuversichtlich. «Mein gutes Resultat im ersten Wahlgang führe ich darauf zurück dass die Wähler meine Sachkompetenz anerkannten.» Dass sie jünger sei, sieht sie als Vorteil. «Das Amt ist auf Dauer angelegt und ich bin bereit, mich darauf einzulassen.»

Bienz sagt, sie plane das Amt mehr als sechs Jahre auszuüben. «Es sollte aber keine Lebensstelle sein; es darf durchaus wieder einmal einen Wechsel geben.»

Beide Kandidatinnen sagen, sie seien in den letzten Tagen vor der Wahl noch mehrmals in der Altstadt und den Quartieren präsent und gerne bereit, sich Fragen aus der Bevölkerung zu stellen. *mif*

ANZEIGE
Eingeschlafene Füsse?



Gesunde Durchblutung mit PADMA 28.

Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel. Lesen Sie die Packungsbeilage. PADMA AG

PADMA
www.padma.ch